

Josef Keim und Hans Klumbach, *Der römische Schatzfund von Straubing*. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 3. München (C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung) 1951. 41 Seiten, 46 Tafeln u. 1 Karte.

Fast jeder neue Fund eines antiken Metallschatzes erweitert unsere Kenntnis antiker Metallgefäße und -geräte. So auch der in dem angezeigten Buch vorgelegte Schatz von Straubing (Niederbayern, in der römischen Provinz Raetia Vindeliciana). Er besteht aus mehreren, teilweise unvollständigen Garnituren von Festrüstungen aus Bronze, aus Bronze-Statuetten und aus Eisenwerkzeug. Der Schatz wurde unter und bei einem umgestürzten Bronzekessel in fast 3 km Entfernung westsüdwestlich vom Auxiliarlager Sorviodurum gefunden. Er scheint während eines Alamanneneinfalls in der 1. Hälfte des 3. Jahrh. n. Chr. vergraben worden zu sein. Leider ist aber aus den Fundumständen, die J. Keim auf Grund sorgfältiger Ermittlungen schildert, nicht zu erschließen, wer diesen Schatz vergraben hat. Während wir wissen, daß einige der berühmten Schatzfunde wie die aus oder bei Pompei oder der von Tarent vom Besitzer in einer Zeit der Gefahr versteckt wurden oder daß Tempelschätze aus ähnlichen Motiven vergraben wurden (wie der Schatz von Berthouville und wohl auch der von Mauer a. d. Url), so sind die Vergrabungsumstände bei anderen Schatzfunden unklar. So hat man viel diskutiert, ob der Hildesheimer Silberfund das 'Reis Silber' eines Römers war, das der Silberdiener während der Flucht vergraben hat, oder ob er germanisches Beutegut ist. Unklar blieb auch trotz einer neueren Nachuntersuchung an der Fundstelle das Motiv, das zum Vergraben des 'Negauer' Helmfundes führte. Dieser Fund von Schöniak kann wie der große Helmfund von Vetulonia ein Versteck von Altmaterial gewesen sein. Als Sammlung von Altmetall werden ferner mehrere Funde erklärt, die zahlreiche Eisengeräte enthalten, z. B. der von der Heidenburg bei Kreimbach (Pfalz), der in

einem Kessel geborgene Eisenfund von Worms (beide A. u. h. V. 5,255 ff. u. 264) oder vielleicht der Eisengerätefund von der Reichsfeste Trifels (F. Sprater, Oxé-Festschrift 207 ff.). Wenn man diese und andere Parallelen überblickt, sieht man, auf wie verschiedene Weise erklärt werden kann, zu welchem Zweck der Straubinger Schatz versteckt wurde. Er kann vom Eigentümer oder Verwalter desselben während einer Kriegsnot verborgen worden sein, oder er kann Plünderer- oder Beutegut sein, das vorläufig, vielleicht als Altmaterial, versteckt wurde. Für die letzte Erklärung spricht der Umstand, daß die Zusammensetzung des Schatzes sehr willkürlich ist. Man scheint nur den Metallwert beachtet zu haben.

Die beiden Verfasser der angezeigten Schrift und der Herausgeber, J. Werner, haben das große Verdienst, diesen bedeutenden Schatzfund sehr rasch der Wissenschaft zugänglich gemacht zu haben. J. Keim schildert die Fundumstände so ausführlich wie nötig und H. Klumbach schrieb einen Katalog der Fundstücke mit guten Beschreibungen. Nur dadurch, daß alle wissenschaftliche Auswertung und Einzelbearbeitung ausgeschlossen und für einen weiteren Band aufgehoben wurde, konnte diese erste Veröffentlichung so schnell herausgebracht werden. Die Ausstattung des Heftes ist mustergültig.

Das meiste Interesse wird wohl den Festrüstungsteilen gebühren: 7 Helme mit Gesichtsmasken, 5 Beinschienen mit Knieschutz, dazu ein einzelner Knieschutz und 8 Pferdekopfmasken. Von solchen Festrüstungsteilen kannten wir bisher Helme mit Gesichtsmasken und Beinschienen, aber keinen Knieschutz und keine vollständigen Pferdekopfmasken.

Wenn es auch schon einige Arbeiten über die römischen Festrüstungen gibt, so wird der Straubinger Fund wahrscheinlich doch eine neue Behandlung dieser Gattung von Rüstungen veranlassen. Dabei wird man ebenso wie O. Benndorf, J. Curle, J. M. C. Toynbee und H. Klumbach (im *Gymnasium* 59, 1952, 71 ff.) von Arrians Schilderung der *ἐπιπέδη γυμνάσια (ταχυκὴ τέχνη* 34 f.) ausgehen. Hier werden öffentliche Geschicklichkeits- und Kampfvorführungen der römischen Reiterei ausführlich geschildert. Die erste Programmnummer dieser Vorführungen ist ein Troiaritt. Obwohl Arrian weder diese Bezeichnung, noch die andere für das gleiche Reitspiel übliche, nämlich *Pyrrhicha* nennt (Ser. zu Aen. 5, 602), so läßt die Beschreibung der Reitvorführung doch keinen Zweifel, daß sie mit dem *Troiae lusus* identisch ist. Die Reitfigur desselben ist mit großer Sicherheit aus der Darstellung einer *Oinochoe* vom Ende des 7. Jahrh. v. Chr. aus Tragliatella und aus der Schilderung des *Troiae lusus* bei Verg. Aen. 5, 545—603 zu gewinnen. Ich habe diese Frage in der 'Klio' 32, 1939, 209 ff. behandelt, ohne die eben genannte Arriantstelle heranzuziehen. Für die Identifikation des bei Arrian geschilderten Reitspieles mit dem Troiaritt ist Kap. 35 der *Tact.* entscheidend: 2 Parteien, die verschieden gekennzeichnet sind; prächtiger gemeinsamer Einritt auf den Spielplan; Scheingefechte auf einer Reitfigur mit immer neuen Kreisen und Wendungen (35,6 und 7). In der Schilderung Arrians finden wir alle auch von Vergil und anderen antiken Autoren geschilderten Phasen des *Troiae lusus* wieder: *diducere choros* (Verg. Aen. 5, 581) — *currere — recurrere (= infesta tela ferre)* (s. *Klio* a. a. O. 213). Dies bestätigt aufs neue die Auffassung, daß der Troiaritt nicht nur von Knaben, sondern auch von Soldaten geritten wurde. Die Beweisführung und eine Auseinandersetzung mit C. Diems Schrift 'Das trojanische Reiterspiel (1942): 'Troiaritt und Geranostanz' *Carinthia* I 142, 1952 (Festschrift f. Rudolf Egger) (im Druck).

Der Troiaritt ist bisher für Spiele der hauptstädtischen und provinziellen Jugend, für Schauvorführungen, als Verbandsexerzieren der Kavallerie und schließlich als Teil von großen Leichenfeiern belegt (*Klio* a. a. O. 217 f.). Danach liegt die Vermutung nahe, daß auch zur *decursio* ein *Troiae lusus* gehörte. Die bisherigen Untersuchungen über die *decursio* genügen leider in keiner Weise für eine Beantwortung der Frage. Hier seien vorläufig nur einige trennende und verbindende Momente des Troiarittes und der *decursio* angeführt. Münzen des Nero zeigen die (Tête der) *decursio* (H. Mattingly *BMC. I* [1923] S. CLXXVIII und Nero 142—55, 311—318¹¹). Entweder sind zwei Reiter nach r. oder l. im Galopp dargestellt oder ein Reiter, dem ein Vexillumträger voraneilt und ein anderer Soldat zu Fuß folgt (daneben zwei galoppierende Reiter mit einem Vexillumträger zu Fuß). Der erste Typus, die beiden galoppierenden Reiter, ähnelt anderen Münzreversen sehr, die den oder die *principes iuventutis* galoppierend darstellten und darum mit dem *Troiae lusus*, der ja in der Hauptstadt vom kaiserlichen Prinzen angeführt wurde, in Verbindung gebracht werden (vgl. Mattingly a. a. O. Augustus 498—503 [C. Caesar]. Caligula 44 und 70 f. [Nero et Drusus Caesares]. *MS. IV/I* [1936] Geta 124 ff. und 130. Besonders deutlich den Troiaritt darstellend ebd. 131). Dagegen paßt das andere Münzbild, der Reiter, dem ein Vexillumträger

¹¹) Für die numismatischen Angaben danke ich Fräulein Dr. W. Hagen.

voraneilt und ein Fußsoldat folgt, nicht zum Troiaritt (vgl. H. Mattingly, BMC. Traian 718* und + [S. 149]. Unsicher Hadrian 429—439. P. Strack, Untersuchungen zur römischen Reichsprägung, Traian [1931] 83 f.). Die *decursio* scheint also ein Aufmarsch oder eine Schauübung aller Waffengattungen gewesen zu sein, wozu auch Suet. Nero 7 paßt. Dabei kann der kavalleristische Teil doch ein Troiaritt gewesen sein (vgl. Fiebiger, RE. 'decursio'). Bei der *decursio* scheinen ferner die Soldaten, zumindest aber die Offiziere vom Tribunus an aufwärts keine Rüstung, sondern bunte Tuniken (?) getragen zu haben. Den Centurionen der obersten Klasse konnte nämlich das Recht der *albata decursio* verliehen werden, d. h. sie durften wie die Offiziere aus dem Ritterstand *candida veste* aufziehen (Tac. hist. 2,89. A. v. Domaszewski, Bonn. Jahrb. 117, 1908, 81). Diese Nachricht deckt sich aber mit Arrian, Tact. 34,6, wonach die Reiter beim Troiaritt anstelle der Panzer bunte Tuniken (?) trugen: *ἐντὶ δὲ θωράκων Κιμμερικῶν χιτῶνια ἴσα καὶ ὅμοια τοῖς θώραξι, τὴν δὲ χροιάν οἱ μὲν κόκκωσιν οἱ δὲ ὑακίνθου, οἱ δὲ ἄλλῃ καὶ ἄλλῃ πεποιημένα.*

Die Festrüstungsteile — Helm mit Maske, Beinschienen, Schild (s. u.) und Pferdmasken — wurden also, wie es scheint, bei vielerlei Anlässen getragen und scheinen in enger Verbindung mit dem Troiaritt zu stehen. Dies wird man auch für die Frage der Herkunft der Gesichtsmasken nicht außer acht lassen dürfen.

Aus der Schilderung Arrians geht ferner hervor, daß beim Troiaritt auch besondere bunte Schilde getragen wurden, die leichter waren, als die in der Schlacht gebrauchten (34,5). Wahrscheinlich gehörten die reich bemalten ovalen Holzschilde, die in Dura-Europos gefunden wurden, zu Festrüstungen. Das dürfte eine einfachere Erklärung für sie sein als die, daß sie Musterstücke eines Schildmachers waren. Eher stimmt die Bezeichnung als 'display pieces' (M. I. Rostovtzeff, F. E. Brown, C. B. Welles, The Excavations at Dura-Europos. Prelim. Rep. of the 7th and 8th Seasons of Work [1939] 326 ff., bes. 331, Taf. 41—46). Es liegt nahe, solchen Schilden auch verzierte Schildbuckelplatten zuzuweisen, wie sie aus dem Tyne und aus Vindonissa bekannt wurden (F. Drexel: Strena Buliciana (1924) 61, Simonett, Anz. f. Schweiz. Altkd. NF. 37, 1935, 176 ff.). Auch der verzierte Schildbuckel aus Bronze, der im Kastell Zugmantel gefunden wurde (ORL. B 8, 64 f. Abb. 4), mag zu einem Schild einer Festrüstung gehören. Nach einer Zeitungsnote scheint ein weiterer derartiger Schildbuckel neuerdings in Saarbrücken gefunden worden zu sein.

Der *Troiae lusus* wurde von 2 Parteien geritten, die nach Arrian Tact. 35, 2—7 verschiedenen Feldzeichen folgten, nicht nur römischen, sondern auch skythischen Drachenfeldzeichen. Arrian führt aus, wie wichtig es war, daß die beiden Parteien sich nicht vermengten. Unter den Helmen mit Gesichtsmasken aus Straubing können nun 2 Gruppen unterschieden werden: 4 Masken mit Gesichtern griechischen Typs (davon drei mit der 'Alexanderlocke') und 3 Masken mit einer orientalischen Kegelmütze und mit weichlichen Gesichtszügen. Obwohl H. Klumbach dazu neigt, den Aufbau über den Gesichtern dieser Gruppe als eine Frisur anzusehen, halte ich ihn für eine Fellmütze. Die vielen kleinen Löckchen wären doch zu viel für eine Frisur. Das Futter der Mütze ist auf allen 3 Masken durch eine Punkt- oder Strichreihe angedeutet. Vor allem aber kennen wir genug Parallelen für solche orientalische Mützen: die 'phrygische' Mütze und die Tiara (auch diese mit Wangenklappen) sind nur Sonderfälle einer im vorderen Orient weit verbreiteten Kopfbedeckung. Man vergleiche die Mützen der Priester im Tempel der palmyrischen Götter in Dura-Europos (Syria 3, 1922, Taf. 39) und andere Beispiele, die jetzt bequem bei H. Bossert, Altsyrien (1951) aus Syrien und Kypern (Nr. 59 ff. und Nr. 576 ff.) zusammengestellt sind. Auch für die Vordernaht der Mützen (Straubing Nr. 5 und 6) bildet Bossert unter Nr. 415 eine Parallele ab.

Auf den Beinschienen mit Knieschutz, auf den Pferdmasken und auf den Schildbuckeln der Festrüstungen werden Götter des kriegerischen Bereiches dargestellt. Religions- und stilgeschichtliche Untersuchungen dieser Darstellungen werden noch manches Neue ergeben. Mehrmals wird einer der dargestellten olympischen Götter von einem Giganten oder einem Triton getragen. Ist dieser Typus die Personifikation der Erde oder des Meeres, die den Himmel tragen? Sind die Viktoria und der Löwe auf den Augenklappen der Pferdemaske Nr. 22 die Elemente Luft und Feuer, denen auf einer Vorlage die beiden anderen Elemente entsprochen haben könnten? (F. Cumont, Recherches sur le Symbolisme Funéraire etc. [1942] 157 ff. zum Löwen).

Außer den Festrüstungsteilen wurden auch mehrere Bronzestatuetten von recht verschiedener Qualität und bloße Statuettensockel gefunden. Der tanzende Lar mit Rhyton und Schale — der die Götter beim Gelage tanzend bedient — ist ein sehr gutes frühes Stück.

Die Bronzestatuette Nr. 24 wird vom Verfasser als 'kindlicher Mars' erklärt. Ihre große Ähnlichkeit mit dem 'Genius des Iuppiter Dolichenus' im Berliner Antiquarium (Führer durch das Antiquarium I [1924] 48 Nr. 11865, K. A. Neugebauer, Antike Bronzestuetten [1921] 118 f., Abb. 65) legt allerdings nahe, in der Straubinger Statuette einen ähnlichen Genius oder einen Eros zu sehen.

Zum Schluß gibt H. Klumbach einen Katalog der Eisengeräte des Schatzes. Über den Verwendungszweck der 'Eisenstangen' (S. 39 f.) wird sich jeder klar sein, der in Rußland den 'Iom' als Universalgerät kennengelernt hat. Es sind bestimmt Brechstangen.

Bonn.

H. v. Petrikovits.